

Editorial

Junge Wiener Ostasienwissenschaften

Martin Mandl und Florian Purkarthofer

Einleitung

Die vergangenen eineinhalb Jahre waren geprägt von großer Unsicherheit und verlangten uns allen viel Flexibilität ab. Als Asienforschende war es für uns selbstverständlich, vor Ort Erhebungen durchzuführen, Kolleg*innen zu treffen und aktuelle Eindrücke zu sammeln. Nicht so in den Corona-Jahren 2020 und 2021; auch heute noch spüren wir vielerorts die Auswirkungen auf unsere Arbeit und unser gewohntes Leben.

Konferenzen sind weiterhin in den digitalen Raum verlegt und Interviewpartner*innen vor Ort halten weiter Abstand. Besonders betroffen von diesen Auswirkungen der Pandemie sind die Jungwissenschaftler*innen der DGA. Anders als ihre etablierten Kolleg*innen können sie oftmals noch nicht auf ein dichtes Netz an Kontakten vor Ort zurückgreifen, wenn die Reisebeschränkungen einen Besuch im jeweiligen Forschungsland unmöglich machen. Während sie in Onlinekonferenzen zwar ihre Forschung vorstellen und freundliches Feedback erhalten können, so fehlt doch die tieferführende Diskussion „zwischen Tür und Angel“, und auch der persönliche Anschluss an die eigene wissenschaftliche Community kommt zu kurz. Ohne Rücksicht auf die gravierenden Einschnitte in die Arbeitsrealitäten des wissenschaftlichen Nachwuchses rücken die Anstellungsenden befristeter Verträge unvermindert näher.

Sichtbarkeit

Unter diesen Aspekten entwickelt die vorliegende Ausgabe zusätzliche Bedeutung. Entstanden ist dieses Heft mit der Idee, den Themenreichtum innerhalb des wissenschaftlichen Nachwuchses der Ostasienwissenschaften an der Universität Wien einem breiten Publikum in der DGA und darüber hinaus zu präsentieren. Gerade in Zeiten persönlicher Distanz erlangt diese Veröffentlichung für den wissenschaftlichen Nachwuchs aber zusätzliche Bedeutung. Wird doch die Publikation der eigenen Forschungsergebnisse und -ansätze in Form von Artikeln und Research Notes immer noch als das probate Mittel zur wissenschaftlichen Sichtbarmachung verstanden. Dass die Gruppe der jungen Wiener Ostasienforschenden diese Sichtbarkeit auch über den deutschen Sprachraum hinaus

nicht scheut, beweist die Tatsache, dass sich alle Autor*innen dieser Ausgabe für eine Veröffentlichung auf Englisch entschieden haben. Dies spiegelt natürlich den Forschungsalltag der Ostasienwissenschaften wider, wo neben der jeweiligen Landessprache Englisch unabdingbar ist. Vielleicht kann dies jedoch auch als Denkanstoß über die Situation von Jungwissenschaftler*innen im deutschen Sprachraum generell gedeutet werden, wo internationale Mobilität das einzige Mittel zum beruflichen Überleben in der Wissenschaft darstellt.

Das vorliegende Heft holt also eine Gruppe der „Jungen Wiener Ostasienforschung“ vor den coronabedingt gesenkten Vorhang. Die Gruppe der Autor*innen vereint nicht nur ihre Zugehörigkeit zum Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien, sondern auch, dass Sie ihr wissenschaftliches Engagement und ihren Wissensdrang nicht von der Pandemie und ihren massiven Auswirkungen auf den Forschungs- und Lehralltag haben schmälern lassen. Die hier vorgestellten Autor*innen haben es geschafft, flexibel und adaptiv auf die Herausforderungen der Pandemie in ihren individuellen Arbeiten zu reagieren.

Die vorliegenden Texte behandeln beispielhaft eine Vielfalt an Themenfeldern, die weit über Ostasien hinaus aktuelle Brisanz und Relevanz zeigen. Die Beschäftigung mit Ostasien ist hier immer auch Spiegel größerer globaler Strömungen. Aber auch der lokale Kontext will verstanden und professionell interpretiert sein. Dazu ist der eingangs erwähnte persönliche Austausch vor Ort unabdingbar. Hoffen wir alle, dass bald nachhaltige „Ruhe“ einkehrt und eine gewisse Rückkehr zur feldforschenden Realität, gerade für den asienwissenschaftlichen Nachwuchs, dauerhaft möglich ist.

Anpassungsfähigkeit

Die hier präsentierten Daten greifen teilweise auf Feldforschung vor der Pandemie zurück, zeigen aber auch deutlich die Adaptionfähigkeit der Nachwuchswissenschaftler*innen auf die geänderten Rahmenbedingungen. Eine Fähigkeit, der nicht zuletzt auch von Seiten der wissenschaftlichen Institutionen mehr Rechnung getragen werden sollte. Denn die Pandemie wirkt gleichwohl disruptiv fort. Der Disruption zum Trotz beweisen die Jungen Wiener Ostasienwissenschaftler*innen hier stellvertretend für eine ganze Generation der Asienforschung in hervorragender wissenschaftlicher Arbeit ihr Gespür für relevante Fragestellungen und kreative Herangehensweisen.

Christina Gmeinbauer und Sebastian Polak-Rottmann eröffnen dieses Heft mit einem Ausblick in das Jahr 11945. Ihre Studie zum japanischen Computerspiel *NieR: Automata* als digitaler Raum politischen Philosophierens zeigt Konstruktionen von Menschsein/Nicht-Menschsein und Leben/Nicht-Leben auf und betont, wie die Diskurse des (Post-)Humanismus unser Verständnis über Narrative von Leben und Verletzlichkeit im populärkulturellen Kriegskontext fördern. Marianne Jung bringt uns zurück in die gegenwärtige Realität nordkoreanischer Flüchtlinge in Südkorea. Benachteiligt in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Integration, versuchen diese, vermehrt selbstständig wirtschaftlich tätig zu werden. Jedoch zeigt Jungs Studie,

dass das sozio-kulturelle und politisch-institutionelle Südkorea es noch nicht schafft, diese Entwicklung mit positiven Anreizen für die nordkoreanischen Neo-Unternehmer*innen zu unterstützen.

Im Sinne der Gastrodiplomatie als Ausprägung einer neuen Public Diplomacy untersucht Martin Mandl anschließend die Verwendung von Essen in Aussendungen taiwanischer Botschaften im deutschsprachigen Raum. Er identifiziert dabei nicht nur wiederkehrende Gerichte, sondern erkennt eine Verortung der Speisen innerhalb Taiwans, die weitestgehend ohne Verweis auf die VR China als Bezugspunkt auskommt. Silvia Salino schließt den Kreis der referierten Artikel mit ihrer Studie zu vier verschiedenen Biografien von Jiang Qing. Sie zeigt auf, wie jede*r der Autor*innen spezifische Erzählstrategien nutzt, um ein anderes Bild von *Madame Mao* zu zeichnen, und schließt dadurch auf die Formbarkeit der Biografie als Genre.

In Form von Research Notes erlauben uns drei weitere junge Wiener Ostasienwissenschaftler*innen Einblicke in ihre vielfältige Arbeit. Jiachuan Li greift dazu die Figur der Fuchs-Frau aus der ostasiatischen Literatur und Mythologie auf und untersucht ihre Popularität in der Literatur des 21. Jahrhunderts außerhalb Ostasiens mit unterschiedlichen methodologisch-disziplinären Linsen. Timna Michlmayr evaluiert die Einführung von bodenbasierten Kommunalanleihen in der VR China. Sie kommt zu dem Schluss, dass diese Einführung als Stärkung der Top-down-Kontrolle über die Finanzen der Lokalregierungen interpretiert werden kann. Florian Purkarthofer schließlich nimmt uns mit in die Olympia-Stadt Tokio, wo er divergierenden Konzeptionen des Lokalen nachspürt – eine theoretische Beschäftigung mit den Ebenen, Facetten und Grenzen des Alltagsraums anhand konkreter Beispiele aus der Global City.

In der Kategorie Forschung und Lehre veranschaulichen abschließend Dionyssios Askitis, Antonia Miserka und Sebastian Polak-Rottmann, wie Interdisziplinarität und Methodenmix in einem jungen Forschungsteam funktionieren können. Mit ihrem „Shrinking, but Happy“-Projekt zum ländlichen Wohlbefinden in Japan wurden die Jungwissenschaftler*innen bereits mit dem Doc-Team-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Sie zeigen auch deutlich auf, wie die Corona-Pandemie die Planung und Durchführung von Forschungsprojekten gestört und kurzfristige Anpassungen im Feld notwendig gemacht hat.

Die hier dargestellte Forschung entstand größtenteils im Rahmen der Dissertationsprojekte der Jungen Wiener Ostasienwissenschaftler*innen. Es ist also in Zukunft noch mehr in diese Richtung zu erwarten. Gleichzeitig darf dieses Heft aber auch als Aufruf an alle Jungwissenschaftler*innen der DGA verstanden werden, ihre Arbeit mit Hilfe der unterschiedlichen Formate bei ASIEN zu präsentieren. Wir hoffen, hier der Redaktion nicht vorwegzugreifen, wenn wir sagen: „Nachahmung herzlich erwünscht!“.

Danksagungen

Unser Dank als Gast-Herausgeber dieser Ausgabe gilt dementsprechend der Redaktion von ASIEN sowie dem Vorstand der DGA, welche die Idee zu diesem Sonderheft von Anfang an wohlwollend unterstützt haben.

Weiters sei an dieser Stelle den internationalen Gutachter*innen gedankt, die ehrenamtlich Zeit und Energie in die Begutachtungsverfahren der einzelnen Beiträge gesteckt haben. Sie seien hier anonym für ihr Ehrenamt gewürdigt. Wir hoffen, Sie lesen die dank ihrer Kommentare gewachsenen und gereiften Artikel mit entsprechender Freude!

In großzügiger Art und Weise unterstützte außerdem das Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien die Veröffentlichung der vorliegenden Texte durch Finanzierung des Fremdsprachenlektorats. Unser Dank gilt hierbei dem Institutsvorstand, Univ.-Prof. Mag. Dr. Rüdiger Frank, sowie den Vize-Institutsvorständen der jeweiligen Fachbereiche, Univ.-Prof. Dr. Rainer Dormels, Univ.-Prof. Dr. Christian Göbel und Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter.

Zu guter Letzt seien jedoch nochmals die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe hervorgehoben, deren Beiträge größtenteils isoliert im Homeoffice neben verschiedensten persönlichen und beruflichen Mehrbelastungen entstanden sind. Stellvertretend für alle Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler der DGA verdeutlichen sie, was junge Asienwissenschaft auch in schwierigen Zeiten zu leisten vermag.

Abschließend wünschen wir natürlich den Lesenden besonders viel Freude und interessante Einblicke beim Streifzug durch die Vielfalt „Junger Wiener“ Ostasienwissenschaften. Und natürlich beste Gesundheit, das höchste Gut in pandemischen Zeiten.

Wien, im Sommer 2021